

same Selbsterhaltungstrieb des britischen Imperiums nunmehr die Freiheit der Meere in das englische Programm aufnehmen würde.<sup>1</sup>

Es unterlag keinem Zweifel, daß Lansdowne die überwältigende Mehrheit der Arbeiter unter Henderson, beinahe die gesamte Asquith-Gruppe und eine Reihe von älteren Staatsmännern, die zwischen der konservativen und der liberalen Partei standen, auf sein Programm vereinen konnte. Der parlamentarische Korrespondent der „Westminster Gazette“ (vom 30. November 1917) gab wohl die beste Antwort auf die Frage: Was steht hinter Lansdowne?

„Mitglieder des Parlaments weigern sich, daran zu glauben, daß Lansdowne nur sein eigenes Gewissen entlastet. In dem Brief steckt ohne Zweifel mehr, als sofort ins Auge fällt. Der Brief kommt in einem Augenblick, wo er, wie ein parlamentarisches Mitglied sagt, einer großen Masse öffentlicher Meinung Ausdruck verleiht, die sich bisher stumm verhalten hat, um der Regierung keine Schwierigkeiten zu machen. Diese Stimmung war da, und sie wird jetzt den Mut finden, Lord

---

<sup>1</sup> Der damals in unseren Erwägungen mehrfach aufgetauchte Gedanke findet eine Bestätigung in den Intimate Papers of Colonel House. So in der Aufzeichnung vom 2. Februar 1915, Band I, S. 376: „Ich speiste heute mit Sir William Tyrrell [Privatssekretär Grey], und wir hatten eine höchst interessante Unterhaltung. Er sprach mit vollkommener Offenheit . . . Tyrrell glaubt, daß Großbritannien in der von mir gestern vorgeschlagenen Konvention — für den Fall, daß ein Abkommen zwischen allen Mächten, neutralen und kriegführenden, getroffen würde zur Aufstellung von Regeln für die künftige Kriegführung — der absoluten Freiheit der Handelsschiffe aller Nationen, in Kriegszeiten unbehelligt die Meere zu befahren, zustimmen würde. Das kam in unserer gestrigen Konferenz zum Ausdruck, aber Tyrrell entwickelte heute in seiner Unterhaltung: Großbritannien erkenne an, daß das U-Boot die Rechtsgrundlage der Seekriegführung gewandelt habe, und Großbritannien in Zukunft durch eine solche Politik besser geschützt sein würde als in der Vergangenheit durch die Erhaltung einer überwältigend starken Flotte.“ Dann geht House nach Berlin und stellt, wie er Grey schreibt, den deutschen Staatsmännern die großen Vorteile vor, die Deutschland von der Anerkennung der „Freiheit der Meere“ seitens Englands haben würde. Er findet starken Widerhall beim Kanzler und bei Zimmermann. „Aus meinen Unterhaltungen mit Ihnen wußte ich, daß Sie eine größere und prächtigere Zukunft für England in dieser neuen Richtung als in der alten voraussehen. Ich ließ mir nichts davon merken und überließ sie der Überlegung, was für Zugeständnisse sie machen könnten, um ein so vielversprechendes Ziel zu erreichen.“ (S. 428.) Ebenso bespricht er die Sache mit Lord Loreburn; dieser sieht den Vorteil für England klar ein: „Er sagte mir, er glaubte, daß wenn wir die Freiheit der Meere zuwege bringen könnten, es der größte Akt der Staatskunst wäre, der in Jahrhunderten vollbracht wäre. Er meinte, sie würde für die anderen Nationen 100 Prozent wert sein und 120 Prozent für England, obgleich es schwer halten würde, dies der englischen Einsicht klarzumachen . . . Ich sagte ihm, ich hätte in Berlin gezittert, als ich dem Kanzler und dem Auswärtigen Amt dieses vorschlug, aus Angst, sie würden sehen, daß es mehr in Englands Vorteil als in ihrem eigenen sei, und deshalb nicht bereit sein, dafür Konzessionen zu machen.“ (S. 432.)